

Böhen. Reisende stiegen aus und ein. Alles schob und drängte hin und her. Zur Reisezeit ist der Trübel ja doppelt und dreifach groß. Nur vor dem königlichen Wagen und um die drei Schutzeleute staute die Menge. Heute sammelten sich an. Sie alle gafften nach dem königlichen Salonwagen. „Daß sich Majestät auch gar nicht zeigt!“ „Ich hätte ihn gern einmal gesehen.“ — „Nur Geduld, er wird schon noch am Fenster erscheinen.“ — „Vielleicht steigt er gar einmal aus.“ — „I wo! Ein König steigt doch nicht aus, wenn der Zug einen so kurzen Aufenthalt hat. Was denken Sie denn!“ Solche Reden schwirrten hin und her. Und unter den Schwärmern und Blaudeckern stand auch ein Herr, die seidene Reisemütze auf dem Kopfe. Er schaute ebenfalls nach den großen Fenstern im Salonwagen. Sein Auge suchte sicher ebenfalls den König. „Einstiegen!“ erscholl es jetzt. Alle Reisenden eilten nach ihren Coupés. Auch der fremde Herr mit der seidnen Reisemütze stieg ein, und zwar in den königlichen Salonwagen. Es war er selbst, den sie alle so eifrig gesucht hatten. Mitten unter ihnen hatte er gestanden und sich selbst eifrig mit suchen helfen und so hatte er das strengste Inognito bewahrt. Nun hatten die guten Wagdeburger den König mitten unter sich gehabt und doch nicht gesehen.

Ueber die Stellung der Behörden zu den Militärvereinen hielt in Erwiderung eines Trinkspruches am Sonnabend Kreisauptmann Dr. Kumpelt auf dem Vorabend des königlichen Sächsischen Militärvereins eine hochbedeutende Rede. Nach einigen einleitenden Dankesworten führte der Redner aus: „Unter den vielen Geschenken, die das neue Deutsche Reich dem deutschen Volke gebracht, hat sich wohl keines so unbedingten und unbedingt glücklich herausgestellt, als die allgemeine Wehrpflicht, durch die das deutsche Volk zu der Einheit geführt worden ist, deren wir uns heute wieder rühmen und freuen dürfen. Die allgemeine Wehrpflicht vereinigt die Traditionen der Vergangenheit mit den Bestrebungen der Gegenwart, die deutsche Ritterlichkeit, Tapferkeit und Mannestreu, die ebenso fern von stauischer Unterwürfigkeit ist wie von zuchtloser Unbotmäßigkeit, mit der modernen Forderung einer demokratischen Gleichheit, die Reich und Arm, Hoch und Niedrig im Dienste des Vaterlandes gleichstellt und nur dem Tüchtigen einen höheren Platz in der Rangordnung einräumt. Das deutsche Volk ist für unser deutsches Volk ein Geschenk, wie wir es segensreicher uns gar nicht danken können. Das deutsche Volk mit seiner großen Neigung zum Individualismus mit seinen auseinandergehenden Strömungen und Neigungen verschiedenartiger Bildung, alles Dinge, die dahin führen, daß der eine den anderen nicht versteht, im Meere ist ihm die einzige Domäne geboten, auf der alles zusammenkommt zu demselben Zwecke und einander nähertritt. Das Meer ist der große Schmelzofen, in dem die spröde Masse des deutschen Volkes zur festen und mächtvollen Einheit zusammengeschmolzen wird. Wir alle, die wir hier sind, leben in solchen Erinnerungen an unsere Dienstzeit; wir alle haben das Gefühl des Stolzes und der Freude, daß wir, weil uns Gott Gesundheit schenkte und wir unsere Ehrenhaftigkeit gewahrt hatten, im Dienste des Vaterlandes unseres Königs Noth tragen durften. Diese Erinnerung soll unser ganzes Leben hindurch in allen seinen Phasen fortwirken und fortleben. Diese Erinnerung zu pflegen ist die Aufgabe unserer Militärvereine, die dadurch ein wirkendes Glied werden in den Bestrebungen zur Erhaltung unserer künftigen und gesellschaftlichen Zustände. Die Militärvereine tragen nicht nach der politischen Parteistellung ihrer Mitglieder, sie stellen nur den Grundgedanken auf, der unser Volk mehr beherrschen sollte, als wie es der Fall ist: Das Vaterland, nicht die Partei! Wenn es den Militärvereinen gelingt, diesen Geist weiter zu verbreiten, dann werden sie fort und fort ihre große und wichtige Aufgabe lösen und einen nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag zu leisten im Leben unseres Volkes. Dann werden auch die Behörden, denen die Erhaltung des Bestehenden bei gleichzeitiger Förderung der Fortentwicklung unserer Verhältnisse anvertraut ist, einen festen Halt in den Militärvereinen erblicken und sich stets an sie wenden dürfen, wenn es sich darum handelt, eine Unterstützung zu finden auch für die Faktoren im Staate, die den Staat zu verwalten haben. In diesem Sinne liegt es mir am Herzen, den königlichen Sächsischen Militärvereinsbund herzlich zu begrüßen.“ Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen und fand lebhaften Widerhall.

Reisende nach Italien seien darauf hingewiesen, daß das Mitnehmen von photographischen Apparaten, sowie von Waffen, zu denen auch im Griffe feststellbare Messer gerechnet werden, unter Umständen üble Folgen nach sich ziehen kann. Nach gesetzlichen Bestimmungen ist in Italien im Umkreise von 10 Kilometer von jeder Befestigung das bloße Mitführen von photographischen Apparaten nur gegen Erlaubnis eines Erlaubnisbescheines (Permesso) gestattet. Die Erlaubnis macht ziemlich Schwierigkeiten. Der Besitz von Waffen, auch von feststellbaren Messern, zieht unbedingt Haftstrafe nach sich, die bis auf sechs Wochen ausgedehnt werden kann.

Reisen, 9. Juli. Wie die königliche Amtshauptmannschaft im amtlichen Teile bekannt macht, sind wieder Reblausherde in Weinbergen des Rittgutes und der Gemeinde Oberau aufgefunden und die deshalb erforderlichen Maßregeln getroffen worden.

Dippoldiswalde. Die Deutsche Mälerschule, welche im Jahre 1881 in Halle a. S. gegründet, 1882 nach Rohnstein und 1887 nach Dippoldiswalde verlegt wurde, wo Unterrichtsgedäude und Unterrichtsmühle sich seit 1890 in städtischen Besitze befinden, feierte kürzlich ihr 25 jähriges Bestehen. Die Schule wird unterstügt und beaufsichtigt von der sächsischen und deutschen Staatsregie-

lung, vom deutschen Mälerverband und von der Behörde der Stadt. Unterrichtet wurden bisher 1174 deutsche und 322 ausländische Schüler. Die Schule erfreut sich nicht allein in Deutschland, sondern auch im Auslande eines guten Rufes, der sich durch die alljährlich steigende Schülerzahl kennzeichnet.

Pirna, 8. Juli. Die letztvergangene Nacht war eine Nacht des Schreckens für eine Anzahl von Orten unserer Nachbarschaft, indem die wolkenbruchartigen Regengüsse, die der Freitag und die ersten Nachstunden des Sonnabends brachten, abermals zu einer aufregenden Wasserkatastrophe führten. In Mittelsachsen gezogen wurden hauptsächlich die Gebiete der Pirnaer Hochebene mit Struppen, Thümsdorf usw., sowie weiter die Gegend von Reudorf bei Pirna bis hinaus nach Berggießhübel, Gottleuba und Nordschönbach, Sellendorf, wo die Situation sich schnell zu einer höchst bedrohlichen gestaltete. Mauern und Zäune, Straßenteile und Brücken sind zerstört, und vielfach ist auch sonst noch der Schaden, der hier und dort durch Abschwellen, sowie das Forttreiben von Holz usw. angerichtet wurde. So hat die Flut von der böhmischen Zellulosefabrik zu Pirna wohl an 50000 Holzknüppel mit fortgeführt. Ein Bild größlicher Verwüstung bietet sich besonders noch in Struppen, wo eine steinerner Brücke infolge des gewaltigen Wasserandranges zusammenstürzte und auch der hintere Teil eines Wohnhauses eingerissen wurde. In Pirna erhielt man abends 9 Uhr die ersten Meldungen von der Gottleubaer-Hochflut, worauf sofort die Freiwillige Feuerwehr zum strammen Wasserdienste in Aktion trat. In praktische Anwendung kam dabei erstmalig die vor einigen Jahren beschaffte Pontonausrüstung mit Scheinwerfern usw., in dem an der äußeren Rottweinsdorfer Straße eine in arge Bedrängnis gelommene Familie gerettet werden mußte. Von der Pirnaer Hochebene strömten dann in den Nachtstunden die braufenden und zischenden Wassermassen ins Elbtal hinab, dort überall Unheil anrichtend. Ein schönes Schauspiel boten der sogenannte Fächels- sowie der Strudelgraben bei Pirna, da in ihnen die Fluten kastadenartig herabstürzten, und dann bei diesem Niedersturz noch eine gewaltige Kraft ausübten. Zerstört wurden ein Wohnhaus, dessen Grund unterwühlt war, sowie ein Schuppengebäude, in dem auch sechs Hiegen ihr Leben lassen mußten. Noch immer kommen Einzelberichte von den verschiedensten Seiten, so daß sich das Gesamtbild des angerichteten Schadens erst nach einigen Tagen übersehen lassen wird. Ein wahres Glück war, daß der Regen heute aufhörte und die Aufräumungsarbeiten an der Bahn usw. infolge dessen keine weitere Unterbrechung erfahren.

Waltheim. Da die Streikleitung über das gesamte Gebiet der sächsischen Stahlindustrie, vornehmlich Beringswalde, Waltheim, Leisnig und Umgegend die Sperre verhängt, trotzdem der Kampf eigentlich nach 14wöchiger Dauer als beendet gilt, und da neuerdings in Leisnig bei einer Firma wegen Einstellung von Streikenden Differenzen ausgebrochen sind, die zu einem teilweisen Ausstände geführt haben, verlangt die Vereinigung der Unternehmer in der Stahlindustrie nunmehr Beendigung des Streiks in Leisnig und Aufhebung der Sperre über das gesamte Gebiet. Im Verweigerungsfalle wird mit erneuter Aussperrung und diesmal über ganz Deutschland gedroht. Die Arbeiter erklären jedoch, daß, solange noch Arbeitslose in größerer Zahl vorhanden, und diese bei Einstellung nicht berücksichtigt, sondern unwürdige Arbeiter herangezogen werden, die Sperre nicht aufgehoben würde. Uebrigens ist es auch in verschiedenen Betrieben und Orten wegen Differenzen bei Einstellung der Ausständigen zu Werksstattstreiks gekommen, die aber bald wieder beigelegt wurden.

Chemnitz. Ein Opfer des Großstadterlebens wurde am 24. April der Montanarbeiter Schmidt; er war bei Ausübung seines Berufes auf der Königstraße auf der Fahrbahn der Straßenbahn, als er durch das Herannahen eines Motorwagens gezwungen wurde, zur Seite zu treten. Dadurch geriet er auf das andere Gleis und da auf diesem in entgegengesetzter Richtung ebenfalls ein Wagen der Elektrischen gefahren kam, sprang er wieder zurück. In demselben Moment wurde er vom ersten Motorwagen erfasst und zu Boden geschleubert. Er erlitt dadurch einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte. Der Wagenführer des Motorwagens wurde nun der schuldigen Tötung angeklagt, aber das Chemnitzer Landgericht kam auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme zur Freisprechung des Angeklagten, da ihm keine Schuld an dem Unfall nachgewiesen werden konnte.

Selenau. In der Nähe der „Beferschlänke“ wurde dieser Tage ein unbekannter junger Mann, der einen Brustschuß aufwies, schwer verletzt, aber noch lebend im Straßengraben aufgefunden. Nicht weit von ihm entfernt lag der Revolver. Der Unbekannte wurde zunächst nach Burkhardttsdorf und von da mit der Bahn ins Krankenhaus nach Chemnitz gebracht. Wie verlautet, sollte der junge Mann, der verheiratet und Oesterreicher ist, zu einer Reservierung eintreffen, wozu er aber keine Lust zeigte.

Schwarzenberg, 9. Juli. Der Stadtminderat wählte unter 45 Bewerbern an Stelle des in Ruhestand getretenen Bürgermeisters Careis Herrn Stadtrat Dr. Rüdiger in Blauschau zum Bürgermeister.

Jschorlau, 8. Juli. Eine Seidenraupenzucht in unserem Lande so oft noch immer als „sächsisches Sibirien“ ganz unzutreffend bezeichneten Erzgebirge erregt gewiß Interesse. Jedermann kann beim Besizer des hiesigen Gasthofes „Zum Kopf“ die Entwicklung des Seidenpinneres vom winzigen Ei bis zum vollendeten Pilon in Natur sehen, da der Wirt, nachdem er 9 Jahre in Rumänien war, eine Anlage mit über 100 000 Seidenraupen, die sich alle aus den aus südlicher Zucht mitgebrachten Eiern ent-

wickelt haben, hergestellt hat. Gerade jetzt ist das Leben und Treiben der Seidenraupe, da sie anfängt, sich einzupuppen, besonders interessant.

Hohenstein-Er., 9. Juli. Beim hiesigen Stadtrat ging gestern die Mitteilung ein, daß in Berlin die Aktiengesellschaft „Sächsische Elektrizitäts- und Eisenbahngesellschaft zur Erbauung einer elektrischen Bahn von Hohenstein-Er.-Gersdorf-Oelsnig i. Erzg.“ gegründet worden ist. Die Projektunterlagen können bereits nächsten Dienstag dem kgl. Finanzministerium zu Dresden vorgelegt werden. Der Bau soll schon in nächster Zeit beginnen. Einige Gemeinden haben schon seit einiger Zeit Zinsgarantien bewilligt.

Aus dem Vogtland. Die vogtländischen Musterweiden haben sich im vergangenen Jahre gut bewährt, so daß im laufenden Jahre viele Versuchs-Dauerweiden angelegt worden sind, die hoffentlich ebenso günstige Ergebnisse liefern. Im Dresdner Kreisvereinsbezirk haben sich, wie bereits erwähnt, bereits mehrere Weidgenossenschaften gebildet. — Mit dem Inkrafttreten der neuen sächsischen Körpergesetze am 1. Juli 1908 werden in jedem der Kreisvereinsbezirke Vullenaufzuchtstationen errichtet. — Die Beflügelzucht soll in ganz Sachsen künftig staatlich nach einheitlichen Gesichtspunkten gefördert werden. Es sollen Zuchtstationen und Beflügel-Genossenschaften gegründet, Beflügelstationen mit Preisverteilung eingerichtet werden und anderes mehr.

Plauen i. B., 9. Juli. Ein bedauerlicher Unfallfall hat sich am Sonnabend abend am nahe Rittguts Steinberg zugetragen. Das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Rittgutsbesizers Wittig fiel in einem unbewachten Augenblick in den Rittgutsgraben und ist darin ertrunken.

Leipzig, 7. Juli. Das Schourgericht verurteilte den Referendar Walter Lorenz aus Jwidaun wegen Verleitung zum Meineid der Kristin Junke, gegen die auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus erkannt wurde, zu 4 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Leipzig, 9. Juli. Bei einer Gondelpartie, die am Sonntag vormittag von einigen Herren auf dem Pleißeseuf unternommen wurde, ereignete sich ein Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Aus noch nicht festgestellter Ursache schlug die Gondel um und zwei Personen stürzten ins Wasser. Während sich der eine Herr selbst rettete, konnte der hier in der Kömmeritzstraße wohnhafte 28 Jahre alte Galanteriewarenhändler Eduard Rudolf Thomas aus Krippen nur noch als Leiche geborgen werden. — Im König Albert-Park ist am Sonnabend abend ein dreifacher Raubfall an einer Arbeiterin verübt worden, die von der Arbeit nach ihrer Wohnung ging. Zwei jüngere Männer, die sich im Gebüsch versteckt gehalten hatten, überfielen die Frauensperson und raubten ihr das Geldtäschchen aus der Tasche. Der Angefallenen, die sich tüchtig gewehrt hatte, wurden die Kleidungsstücke zerrissen.

**Vermischtes.**

Der Verhöhrung eines Toten haben sich drei Arbeiter aus Rathow schuldig gemacht. Als der Postseifergeant Schänkelmann beerdigt wurde, stellten sich die drei, gefüllte Schnapsflaschen in den Händen und alte Zylinderhüte auf den Köpfen, am Wege zum Friedhof auf und begrüßten den Leichenzug, indem sie die Kläfferschwänken, mit lautem Zuruf: „Prost Adolf!“ Das Schöffengericht verurteilte die rohen Menschen zum höchsten zulässigen Strafmaß von je 6 Wochen Haft und bedauerte, keine Handhabe zu härterer Bestrafung zu haben.

Russische Schnapsstatistik. Wie fürchterlich der Alkoholismus in Russland noch weiter, beweist die letzte amtliche Aufstellung über die Folgen der Trunksucht in Petersburg, die die „Wossische Zeitung“ mitzuteilen weiß. Es sei vorweg bemerkt, daß Petersburg mit seiner internationalen Bevölkerung und seinen verhältnismäßig geordneten Zuständen in dieser Beziehung keineswegs den schlimmsten Grad erreicht; in den reinrussischen Städten mit größerer Armut steht es noch bei weitem trauriger aus. In Petersburg herben alljährlich pflügend an Trunksucht ungefähr 200 Personen etwa 35-38% aller plötzlich Verstorbenen. Von chronischen und periodischen Trütern kommen außerdem noch 100 Todesfälle hinzu, jene Fälle, die meist zur Rubrik „Säuferwahn“ gehören. Ganz besonders groß ist die Zahl der sinnlos Betrunklenen, die von der Polizei auf der Straße aufgefunden und zur Verhütung auf die Polizeiwache geschafft werden; sie beträgt gegen 55 000 Personen jährlich! Im Jahre 1901 wurden nach amtlicher Feststellung 54 910, im Jahre 1902 52 490 und im Jahre 1903 55 239 Personen in völlig trunkenem Zustande von der offenen Straße zur Polizei gebracht. Zur Ueberführung kann die Polizei jede Trofsache kostenlos benutzen, daher reifen alle Trofschlenker aus, wenn sie einen Betrunklenen auf die Erde fallen sehen. In einzelnen Städten Russlands gibt es Wagen, die ständig durch die Straßen fahren, um diese von den Betrunklenen zu säubern. In Petersburg kam im Jahre 1901 ein von der Polizei angehaltener Betrunkener auf 23 Einwohner, in Berlin in demselben Jahre einer auf 315 Einwohner. Während des großen Arbeiterausstandes im vergangenen Jahre waren die staatlichen Schnapsbuden in Petersburg trotz des schrecklichen Elends von früh bis spät noch mehr als in ruhigen Zeiten von dicken Massen besetzt. Wenn während der Revolution die Monopolbuden vom Pöbel gekürrt wurden, so geschah dies nicht, wie teilweise fälschlich angenommen wurde, um sie zu befechtigen, sondern aus Wut gegen das Branntweinmonopol, das dem Volke den Einkauf des Schnapses erschwert. Von einzelnen größeren Vorgemeinden im Innern und in letzter Zeit namentlich aus den baltischen Provinzen ist die Regierung dringend ersucht worden, die Monopol-